

EINFACHER GIBT ES DIE WELT LEIDER NICHT

DIE BERGPREDIGT ALS RICHTSCHRUR



Pfarrer Frank Stefan,
Diakonie Kork, Kehl-Kork,
Vorsitzender im evange-
lischen Fachverband für
Teilhabe (BeB)

In der sogenannten Bergpredigt (Matthäus 5–7) finden sich zentrale Aussagen Jesu: Die Seligpreisungen, das Vaterunser und unter anderem auch Auslegungen der alttestamentlichen Gebote. Auch wer nicht zu den bibelfesten Christen gehört, kennt in der Regel gerade diese Aufforderung, auch die andere Backe hinzuhalten.

Auf der Verliererseite?

Die Bergpredigt zeigt als ideales Menschenbild den bedürfnislosen, helfenden, auf Gott vertrauenden Pazifisten. Dieser Mensch ist „selig“, was einerseits eine positive Beurteilung ist, andererseits auch die Zusage daraus folgenden Glücks. Als selig gelobt werden geistlich Arme, Leidtragende, Sanftmütige, Barmherzige, Friedensstifter...

„Hilfreich sei der Mensch, edel und gut“, formuliert Goethe. Doch kann man ein Leben so führen? Ohne Zorn, ohne Hass, ohne Neid? Landet man dann nicht unweigerlich auf der Verliererseite?

In Europa haben wir über 70 Jahre in Frieden gelebt. Wir haben erlebt, wie Frieden zu Wohlstand und Glück führt. Und wir haben uns stark gemacht für einen Frieden, der auskommt ohne Waffen, ins-

besondere ohne Atomwaffen. Eine der Wurzeln der Partei „Bündnis 90/Die Grünen“ war die Friedensbewegung, die sich gerade aus christlichen Gemeinden heraus und auf Kirchentagen manifestiert hat.

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat unsere innere Sicherheit, dass Kooperation auch mit „schwierigen Partnern“ den Frieden sichert, massiv erschüttert. Dem Bösen nachgeben, ihm „die andere Backe hinhalten“? Mit in der Regierungsverantwortung sind die „Grünen“ heute auch für die Unterstützung der Ukraine mit Waffenlieferungen, damit sie sich verteidigen kann.

Ja, wie schön könnte eine ideale Welt sein, in der alle und jeder nach dem Geist der Bergpredigt lebt. Es gäbe Frieden, keine Übernutzung der Natur, wir würden nachhaltig leben und wären frei von Sorgen und psychischen Krankheiten.

Die andere Backe?

Doch so geht es nicht zu in der Welt. Wie umgehen mit diesem Dilemma? Muss nicht derjenige, der sich konsequent an die Bergpredigt hält, am Ende immer verlieren? Auf die andere Backe geschlagen? Nicht nur um den Rock gebracht, sondern noch den Mantel dazu gegeben?



Diesen Text können Sie
auch online lesen.

Selig sind, die da geistlich arm sind;
denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind die Sanftmütigen;
denn sie werden das Erdreich besitzen.

Selig sind, die da hungert und dürstet
nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind;
denn sie werden Gott schauen.

Selig sind, die Frieden stiften;
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;
denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen
schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch
reden und dabei lügen.

Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel
reichlich belohnt werden.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“
Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern:
Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die
andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen
Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.

Die Bergpredigt hat gerade unter denen, die sie ernst nahmen, auch entschiedene Gegner gefunden, die in ihr eine Übersteigerung des Menschenmöglichen oder eine Sklavenmoral sahen, so zum Beispiel Friedrich Nietzsche. Das Ertragen und Erdulden würde als edel stilisiert, Menschen zu geduldigen Opfern gemacht.

Auge um Auge?

Da erscheint uns das in der Bergpredigt kritisierte „Auge um Auge“ dann doch oft viel praxistauglicher. Schon im Kindergartenandkasten erleben wir das oft als „Gerechtigkeitsprinzip“: Tim hat Tom geschlagen, also haut Tom zurück.

Alles erdulden und ertragen und sich dabei noch moralisch gut fühlen? In gewissen Grenzen finden wir das alle gut. Wir verzeihen und fühlen uns gut dabei. Das ist wichtig für das soziale Miteinander. Doch wo sind die Grenzen? Wann müssen wir aufgrund von anderen Werten anders handeln?

Klimaaktivist*innen greifen in den letzten Monaten zu radikalen Maßnahmen, um deutlich zu machen, wie dramatisch das Leben auf der Erde bedroht ist. Sie erdulden und ertragen nicht länger, sondern überschreiten auch gesetzliche Grenzen. In ihren Augen rechtfertigt das höhere Ziel ihre Aktionen.

Wie will ich, wie kann ich leben? Welchen Werten fühle ich mich verpflichtet? Und was, wenn ich an den Ansprüchen scheitere? Die Reformation nahm an dieser Frage ihren Anfang. Martin Luther empörte, dass sich Christen seinerzeit durch Kauf

von Ablassbriefen wieder „reinwaschen“ konnten, wenn sie schuldig geworden waren. Und was jeweils richtig und falsch war, wurde von der Kirche definiert.

Die Übersetzung der Bibel ins Deutsche und die Gründung von Schulen, damit möglichst alle Menschen lesen lernen konnten, war ein wichtiger Beitrag dazu, Menschen in die Lage zu versetzen, selbst die christliche Botschaft verstehen und nachlesen zu können. Nicht andere sollen uns vorgeben, was richtig und falsch ist, wir selbst können und sollen Gottes Wort lesen und verstehen.

Keiner bleibt ohne Schuld

Niemand kann uns abnehmen, uns für unser Handeln zu verantworten, vor anderen, vor Gott und vor uns selbst. Als Christen wissen wir, dass wir dabei schuldig werden. Egal, wie wir handeln, egal, was wir tun, keiner bleibt dabei ohne Schuld. Jesus Christus ging konsequent den Weg, den er in der Bergpredigt formuliert hat. Nach den Maßstäben der Welt ist er damit gescheitert. Die anderen waren stärker und haben ihn getötet, getötet auf eine brutale und entehrende Weise. Gott hat den Weg Jesu Christi als den richtigen bestätigt, indem er ihn nicht im Tod ließ. Bis heute beeinflusst sein Leben und Handeln die Welt. Zugleich vertrauen wir als Christen darauf, dass dieser Tod des Jesus von Nazareth auch unsere Schuld und unser Versagen gesühnt hat. Und so leben wir in dieser Welt *simul iustus et peccator*, zugleich als Sünder und Gerechte. Doch einfacher gibt es die Welt leider nicht. ■